Filme

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **28 (1968)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aussagen. Das erste sind die aus müden, halb verschlafenen Augen nur halb bewusst wahrgenommenen langweiligen und traurigen Bilder der Vororte; das zweite die mit aufgeregten und erhitzten Blicken registrierte Flut von Bildern der Züge, Fahrzeuge und Gänge in der Metro. Die einen Aufnahmen wirken passiv, die andern aktiv; doch sind weder die einen noch die andern aus einem persönlichen Ich heraus geschaut. In beiden Fällen ist der Betrachter – der Mensch in der Metro und der Kameramann – sich selbst entfremdet. Es sind durch das Grosstadtleben geprägte, manipulierte Aufnahmen. Weder Form noch Inhalt sind unberührt natürlich, sondern stets «aus zweiter Hand». Auf diese Weise hat hier eine Aussage ihre adäquate Form gefunden.
Der Schnitt bildet in diesem Film zweifelsohne das wesentlichste Gestaltungselement. Nicht nur charakterisiert er die einzelnen Komplexe des Films. Er lässt mehrmals einen eigentlichen Dialog zwischen bewegtem und unbewegtem Bild (etwa Plakat oder Foto) entstehen, wodurch innere Bezüge wesentlich filmisch ausgedrückt werden. Auch die Farbe (schwarz-weiss-Film, wechselnd monochrom kopiert und mit einzelnen Farbaufnahmen ergänzt) erfüllt eine ähnliche Funktion. Durch ihren rhythmischen Wechsel wird der Film formal strukturiert, inhaltlich sagt er immer das Gleiche in verschiedenen Tonarten aus. Etwas Kaleidoskopisches, Fragmentarisches kommt dadurch auch zum Ausdruck. Das Gezeigte wirkt dadurch eigenartig verfremdet («Verfremdung» als formales Aequivalent zur inhaltlichen «Entfremdung»). Der Film wirkt unwirklich-wirklich. Der Autor spielt nirgends mit Cinéma-vérité-Ambitionen, obwohl er, weil das Filmen in der Metro verboten ist, meist mit «versteckter Kamera» gearbeitet hat. Hans Stürm ist sich bewusst, dass er nicht «die» Metro, sondern lediglich «seine» Metro zeigt, die ihm eine Seite des Lebens der Menschen in der Grosstadt verkörpert. Durch die Aneinanderreihung vieler subjektiv wahrer Metro-Bilder entstand denn auch ein objektiv annähernd wahres Bild der Metro. Der Film gibt auch ein Bild von der Pariser Untergrundbahn und vom heutigen Menschen in der Grosstadt, das nicht bloss statisch, sondern, besonders in den sprechenden einmontierten Grossaufnahmen dynamisch ist, sich an uns wendet und uns zur Begegnung herausfordert.
«Der Film ist», so schreibt der Autor, «als ein erstes Kapitel in einem mehrere Kurzfilme umfassenden Dokument über das Leben in der Grosstadt gedacht.» Es bleibt zu hoffen, dass diesem jungen Schweizer Cinéasten Gelegenheit geboten wird, auch seine weiteren Kapitel über das Leben in der Grosstadt zu filmen. hst

Filme

Sult (Hunger) III. Für Erwachsene

Produktion: ABC, Sandrews; Verleih: Majestic; Regie: Henning Carlsen, 1966; Buch: H. Carlsen, Peter Seeberg, nach dem Roman von Knut Hamsun; Kamera: Henning Kristiansen; Musik: Krysztof Komeda; Darsteller: Per Oscarsson, Gunnel Lindblom, Osvald Helmuth, Brigitte Federspiel und andere.

Wenn es einen Film gibt, der von einer einzigen Schauspielerpersönlichkeit getragen wird, dann ist es diese skandinavische Verfilmung des autobiografischen Romans des Nobelpreisträgers Knut Hamsun (1859–1952). Per Oscarsson gibt darin die erschütternde Studie eines dem Hungertod nahen, extrem individualistischen, überaus sensiblen Schriftstellers – ein Gesicht, das sich einprägt, das man so bald nicht vergessen wird. Dieser Film ist eine der wenigen meisterhaften Literaturverfilmungen.
Der junge Schriftsteller Pontus kommt in der Notzeit des Jahres 1890 nach Christiana, heute Oslo, und versucht, seinen Lebensunterhalt mit literarischen und journalistischen Arbeiten zu bestreiten. Ohne Erfolg. Mittellos und hungrig irrt er durch die Strassen der Stadt, aus dem schäbigen möblierten Zimmer fliegt er heraus, schläft fortan auf Parkbänken und unter Brücken. Der permanente Hunger schwächt ihn zusehends, selbst kleinste Speisen kann er nicht mehr bei sich behalten. Er ist

dem Wahnsinn nahe, Wirklichkeit und Fantasie vermag er zeitweise schon nicht mehr zu unterscheiden. Sein Stolz hindert ihn daran, sich seinen zunehmenden Verfall einzugestehen; Hilfe einiger Freunde lehnt er brüsk ab, ja, die Pfennige, die er durch Versetzen seiner Kleider erhält, verschenkt er noch an andere Arme. Auf der Strasse lernt er eine hübsche junge Frau aus dem Grossbürgertum kennen; in seinen Illusionen nennt er sie Ylajali. Doch sie sucht nur ein Abenteuer, was er zunächst nicht durchschaut. Schliesslich lässt sie ihm durch einen Boten 20 Kronen zukommen. Das raubt ihm die letzten Illusionen. Mit Erlaubnis des Kapitäns geht er auf ein Schiff, das sich einem ihm unbekannten Ziel zuwendet.
Regisseur Henning Carlsen und Drehbuchautor Peter Seeberg haben das Geschehen der literarischen Vorlage, das sich über mehrere Monate erstreckt, auf fünf aufeinanderfolgende Tage zusammengezogen und damit dem Film die packende Intensität gegeben, die das Medium Film nun einmal verlangt. Das erbarmungswürdige Schicksal des jungen Mannes hat Carlsen überaus stil- und geschmacksicher eingefangen. Selbst in den Szenen von krassestem Realismus, wo den Betrachter in gleichem Masse Grauen und Mitgefühl mit dem vom Hunger Gepeinigten packt, vermeidet der Regisseur jedwede Effekthascherei; nichts wirkt aufgesetzt, jede Einstellung hat den richtigen, ihr im Gesamtzusammenhang zukommenden Stellenwert. So entsteht in der sachlich-nüchternen Beschreibung, im wohlausgewogenen Einsatz strenger dokumentarischer und subtil psychologischer Mittel, über das vorgeführte persönliche Schicksal hinaus das Lebens- und Gesellschaftsbild der Jahrhundertwende und das letzte Aufbäumen menschlichen Stolzes gegen ein stärkeres Schicksal. Neben der grandiosen darstellerischen Leistung von Per Oscarsson empfängt der Film seine starken Impulse vom Dekor: das skandinavische Milieu der Jahrhundertwende, nicht im Atelier rekonstruiert, sondern in der realen Gegenwart aufgenommen, indem von der Architektur des 19. Jahrhunderts in einer skandinavischen Stadt alle Hinweise auf das 20. Jahrhundert entfernt wurden. Dadurch gewinnt die Geschichte in ihren hervorragend gefilmten Bildfolgen eine Authentizität von hohem Grad. -lz

---

Blackbeard's ghost (Das Gasthaus zum schwarzen Gespenst) II. Für alle

Produktion: Walt Disney; Verleih: Parkfilm; Regie: Robert Stevenson, 1967; Buch: Bill Walsh, Don DaGradi, nach einem Buch von Ben Stahl; Kamera: Edward Colman; Musik: Robert F. Brunner; Darsteller: Peter Ustinov, Dean Jones, Suzanne Pleshette und andere.

Mit Geistern lässt sich gut unterhalten. Der Geist eines alten Piratenkapitäns, der in dieser Disney-Produktion als Hauptfigur beschworen wird, wäre als unerträglich verniedlicht und oberflächlich zu bezeichnen, wenn Peter Ustinovs Schauspielkünste ihm nicht noch Respekt verschafften. Der Seeräuber-Geist ist nämlich geradezu wohltätig, wenn man von einigem recht harmlosen Schabernack absieht, den er zudem noch meist im Rausch begeht. Das alte Märchen-Motiv Unsichtbarkeit bietet hier Gelegenheit für allerlei Komik nach Stummfilm-Art. Da wird ein Verkehrspolizist derb zum Narren gehalten, da leeren sich oder verschwinden in einem Speiselokal die Rum-Flaschen, und der Ober stürzt wiederholt mit dem Essen und präsentiert so Sahnetorten-Gags. Beim Leichtathletik-Wettkampf gewinnt das schlechteste Team, weil unsichtbar die besseren zu Fall gebracht werden. Beim Roulette wird auf übernatürliche Weise die Bank gesprengt und schliesslich werden Gangster vom unsichtbaren Gegner fürchterlich zusammengeschlagen.
Um diese publikumswirksamen Gags zu ordnen, hat der Film auch eine Handlung. Der Ort, an dem die Nachfahrinnen des Piraten Blackbeard, eine Gruppe komischer alter amerikanischer Ladies, wohnen, wird — getreu dem US-Filmklischee — von üblen Revolverhelden beherrscht. Als Retter an das College dieses verlassenen Orts kommt ein neuer Leichtathletik-Trainer, der ein Team von Schwächlingen und Halbidioten für einen grossen Wettkampf vorbereiten soll. Durch eine obligat hübsche junge Dame verlockt, beschäftigt er sich jedoch hauptamtlich mit der Angelegenheit

Filmberater Kurzbesprechungen

28. Jahrgang Nr. 9 September 1968
Ständige Beilage der Monatszeitschrift «Der Filmberater», Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich (Telefon 051 / 32 02 08). Herausgegeben von der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. – Unveränderter Nachdruck nur mit der Quellenangabe «Filmberater», Luzern, gestattet.

Anna Karenina 68/296

Produktion: Mosfilm; Verleih: Mon. Pathé; Regie: Alexander Zarkhi, 1966; Buch: V. Katanian, A. Zarkhi, nach dem gleichnamigen Roman von L. Tolstoj; Kamera: Michail Kalachnikow; Musik: R. Stchédrin; Darsteller: Tatiana Samoilowa, A. Vertinskaia, Maja Plissetskaia, I. Savvina, V. Lanovoi u. a.

Liebestragödie einer Ehebrecherin, die um 1870 in der russischen Oberschicht schuld- und schicksalshaft zwischen moralischem Anspruch und selbstzerstörerischer Leidenschaft zerbricht. Tolstojs gleichnamiger Roman in eindrucksvoller sowjetischer Verfilmung, der es trotz Vereinfachungen dank guter Schauspieler gelingt, einiges von der psychologischen und gesellschaftlichen Charakterisierungskunst und dem sittlichen Gehalt der Vorlage zur Darstellung zu bringen.

III. Für Erwachsene ✱

The beauty and the beast (Die Schönheit und das Ungeheuer) 68/297

Produktion: United Artists; Verleih: Unartisco; Regie: Edward L. Cahn, 1961; Buch: G. Bruce, O. H. Hampton; Kamera: G. Warrenton; Musik: E. Newman; Darsteller: J. Taylor, M. Damon, E. Franz, M. Pate u. a.

Schöner Herzog, den ein alter Fluch allabendlich in ein scheussliches Ungeheuer verwandelt, wird durch die Liebe eines Mädchens erlöst. Das berühmte Märchen, das Cocteau zu «La belle et la bête» inspiriert hat, in einer farbenfrohen und trickreichen, aber banalen amerikanischen Verfilmung ohne jegliche Märchenatmosphäre.

II. Für alle

«Filmberater Kurzbesprechung»

Die Schönheit und das Ungeheuer

The bobo 68/298

Produktion/Verleih: WB; Regie: Robert Parrish, 1966; Buch: D. R. Schwartz; Kamera: G. Turpin; Musik: F. Lai; Darsteller: P. Sellers, B. Ekland, R. Brazzi, A. Celi, F. Mayne u. a.

Bevor ein armer Stierkämpfer und Sänger in die Arena steigen darf, muss er ein Flittchen, das reiche Männer ausbeutet und zappeln lässt, hereinlegen. Nur mässig amüsanter Streifen mit Peter Sellers und einigen wenigen gelungenen Gags.

III. Für Erwachsene

«Filmberater Kurzbesprechung»

Hinweise

Aufbewahrung und Verwendung der Kurzbesprechungen

Wer die Kurzbesprechungen immer rasch zur Hand haben will, kann sie, da die Blätter mit den Kurzbesprechungen im Falz perforiert sind, leicht heraustrennen. Dadurch ergeben sich die zwei folgenden Möglichkeiten der Aufbewahrung:

1. Man kann die Kurzbesprechungen mit einer Schere ausschneiden und in eine Kartei einordnen. Passende Kartei-Karten, Format I, sind in jedem Bürogeschäft erhältlich. Dies ist die praktischste Lösung zum mühelosen Auffinden aller Filme. Die Einordnung der einzelnen Kurzbesprechungen erfolgt in der Regel nach dem Originaltitel. (Das erste für die Einordnung zählende Wort wird mit einem Punkt unter dem ersten Buchstaben bezeichnet. Nur die bestimmten Artikel Der, Die, Das, Le, La, The usw. zählen nicht.) Wer entsprechend der in der Schweiz verwendeten Verleihtitel einordnen will, kann – zur Vermeidung von Fehleinordnungen – dank den unten rechts wiederholten Verleihtiteln das Kärtchen einfach umkehren. Diese Verleihtitel müssen allenfalls, wenn sie uns bei der Drucklegung noch nicht bekannt sind, später vom Benützer selbst nachgetragen werden. Wer die jährlich zweimal erscheinenden Titelverzeichnisse, die separat bestellt werden können, aufbewahrt, findet über die aufgeführten Verleihtitel rasch den Originaltitel und damit auch die Kurzbesprechung in der Kartei. Mit diesem Instrument kann man sich mühelos über die in Kino und Fernsehen gezeigten Filme orientieren. Die Kärtchen eignen sich zudem vorzüglich zur Orientierung über das laufende Kinoprogramm, wenn sie in Pfarreihäusern, Schulen und Jugendgruppen in Schaukästen und auf Anschlagbrettern angebracht werden.

2. Man kann die Blätter mit den Kurzbesprechungen lochen und in einem **Ordner** sammeln. Zum leichteren Auffinden der Kurzbesprechungen sind die Filme in jeder Lieferung alphabetisch geordnet. Wiederum erlaubt das zweimal jährlich erscheinende Titelverzeichnis auch hier ein rasches Auffinden der mit einer fortlaufenden Zählung versehenen Kurzbesprechungen.

Gute Filme

✱ = sehenswert ✱✱ = empfehlenswert
Diese Hinweise sollen jeweils in Verbindung mit der Kurzbesprechung und der Einstufung gesehen werden.
Beispiel: II. ✱ = Für alle sehenswert
III. ✱✱ = Für Erwachsene empfehlenswert

Grossbesprechungen

Filme, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen oder eine besonders kritische Stellungnahme erfordern, erhalten im «Filmberater» eine Grossbesprechung, auf welche in der Kurzbesprechung verwiesen wird.
Beispiel: → **Gb 1/68** = Grossbesprechung in «Filmberater», Nr. 1, 1968

La chinoise 68/299

Produktion: Anouchka, Athos, Parc; Verleih: Majestic; Regie und Buch: Jean-Luc Godard, 1967; Kamera: R. Coutard; Darsteller: A. Wiazemsky, J. P. Léaud, J. Berto, M. Semeniako, F. Jeanson u. a.

Unzufrieden mit den herrschenden Zuständen, leben im Sommer 1967 fünf junge Menschen in Paris zusammen, um in der Auseinandersetzung mit den Ideen Mao Tse-tungs ihrem Denken und Handeln einen revolutionären Sinn zu geben. Der formal für Jean-Luc Godard typische «Film im Werden» ist ein widersprüchliches, ironisch gehaltenes Lehrstück über den ideologisch beeinflussten Gärungsprozess einer jungen Generation. Für Filmkundige lohnende Auseinandersetzung. → **Gb 9/68**

III. Für Erwachsene ✶

I cinque temerari contro Casablanca (Die gefürchteten Fünf gegen Casablanca) 68/300

Produktion: PEA, Constantin, EGE; Verleih: Rex; Regie und Buch: Umberto Lenzi, 1967; Kamera: C. Carlini; Musik: A. F. Lavagnino; Darst: K. Clark, H. Frank, J. Valerie, C. Hintermann, H. Ross u. a.

Nach einem Marsch durch die Wüste scheitert der Versuch eines fünfköpfigen Kommandotrupps, auf die im Januar 1943 in Casablanca tagenden alliierten Staatsmänner ein Attentat zu verüben. Oberflächliches und unwahrscheinliches Kriegsabenteuer in dilettantischer Gestaltung und mit billigem Heldenpathos.

III. Für Erwachsene

Die gefürchteten Fünf gegen Casablanca

Coplan ouvre le feu à Mexico (Heisse Spur nach Mexiko) 68/301

Produktion: CFF, Fida, Balcazar; Regie: Riccardo Freda, 1966; Buch: B. Tavernier, nach einem Roman von Paul Kenny; Kamera: J. Gelri; Musik: J. Lacome; Darsteller: L. Jeffries, F. Oliveras, S. Solar, S. Sun, R. Party u. a.

Neue Story um Superagent Coplan, in der beispielsweise erzählt wird, der amerikanische Präsident sei auf seiner Farm in Texas von einer Nazi-Organisation durch unterirdische Gänge entführt worden. Geschmacklosigkeiten, Schlägereien und Schiessereien versucht man vergeblich durch Publikumskonzessionen und beinahe erheiternde Unglaubwürdigkeit aufzulockern.

III. Für Erwachsene

Heisse Spur nach Mexiko

Deadly roulette (Der geheimnisvolle Dritte) 68/302

Produktion und Verleih: Universal; Regie: William Hale, 1967; Buch: G. Kearney; Kamera: B. Thackery; Musik: L. Schifrin; Darsteller: R. Wagner, P. Lawford, L. Albright, W. Pidgeon, J. St. John u. a.

Junger Amerikaner befreit sich von Minderwertigkeitskomplexen, indem er den ihm in allem überlegenen Vater seiner Freundin als Mitglied einer Geheimorganisation entlarvt und deren Chef unschädlich macht. Die nur halbwegs spannende, allzu zerdehnte Mischung aus Psycho- und Agentenfilm nimmt sich zu ernst und hält nicht, was der amüsante parodistische Trickvorspann verspricht.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Der geheimnisvolle Dritte

Die Evangelische Filmzentrale Zürich

empfiehlt folgende 16-mm-Tonfilme:

Zündende Funken
Neuer Spielfilm aus der Mission (75 Minuten; englisch gesprochen, deutsch untertitelt)

Die Bienenstadt
Hochinteressanter Dokumentarfilm über die neuesten Erkenntnisse im Bienenstaat (45 Minuten)

Gott der Schöpfung
Neue Version des erfolgreichsten Filmes des Moody-Bibelinstitutes. (30 Minuten) Farbfilm

Die Fenster der Seele
Die Weite der wirklichen Welt liegt jenseits unseres Aufnahmevermögens (30 Minuten) Farbfilm

Von Aegypten bis Baalbeck
Die Geschichte Israels im Lichte der neuen archäologischen Erkenntnisse (30 Minuten) Magnetton, farbig

Spielfilme über erzieherische, antialkoholische und religiöse Themen

Auskunft und Katalog: Evang. Filmzentrale, Telefon (051) 23 73 73, Postfach, 8026 Zürich

Ausleih der «Filmberater»-Klischees

Um die hundert Bilder sind in den letzten Jahren im «Filmberater» erschienen. Die Klischees fast all dieser Fotos können leihweise bei der Redaktion bezogen werden. Die Miete für die grossen (18×18, neue Titelbilder) beträgt Fr. 20.—, für alle andern, kleineren Formate Fr. 15.—.

The defector (Lautlose Waffen) 68/303

Produktion: Rhein-Main-Film, PECF; Verleih: WB; Regie: Raoul Lévy, 1965; Buch: R. Guenette, R. Lévy, nach einem Roman von Paul Thomas; Kamera: R. Coutard; Musik: S. Gainsbourg; Darsteller: M. Clift, H. Krüger, R. McDowall, M. Méril, H. Messemer u. a.

Amerikanischer Professor soll im Auftrag des Geheimdienstes in Leipzig von einem russischen Physiker einen Mikrofilm übernehmen und gerät dabei in die Netze des ostdeutschen Staatssicherheitsdienstes. In der Bemühung um psychologische Differenzierung überdurchschnittlicher, aber stilistisch unsicherer und wenig glaubwürdiger Agentenfilm, der durch Montgomery Clift in seiner letzten Rolle ein gewisses Interesse gewinnt. → **Gb 9/68**

III. Für Erwachsene

Lautlose Waffen

Don't just stand there (Mit allen Wassern gewaschen) 68/304

Produktion und Verleih: Universal; Regie: Ron Winston, 1967; Buch: Ch. Williams; Kamera: M. Kraser; Darsteller: R. Wagner, M. Tyler Moore, G. Johns, B. Rhoades u. a.

Amerikanisches Lustspiel um eine Bestseller-Autorin und ihre Sekretärin, einen Bummler-Journalisten, ein judokundiges Mädchen und einige Gangster. Anspruchsloser Unterhaltungsfilm, der den Sex- und Publicity-Rummel milde verspottet und dabei kaum mehr als turbulente und nicht immer geschmackssichere Albernheiten bietet.

III. Für Erwachsene

Mit allen Wassern gewaschen

El Greco 68/305

Produktion: Artistiche Int., Arco, Films du Siècle; Verleih: Fox; Regie: Luciano Salce, 1966; Buch: G. Elmes; Kamera: L. Barboni; Musik: E. Morricone; Darsteller: .M. Ferrer, R. Schiaffino, F. Giacobini, F. Rey u. a.

In Toledo handelnde Begebenheiten aus dem Leben des griechischen Malers El Greco (1541—1614), in deren Mittelpunkt eine tragische Liebesgeschichte und der glimpflich verlaufende Prozess vor dem Inquisitionstribunal stehen. Bloss oberflächlich gepflegter, weder die Persönlichkeit des Künstlers noch sein Werk erfassender Historienfilm.

III. Für Erwachsene

The graduate (Die Reifeprüfung) 68/306

Produktion: Lawrence Turman; Verleih: Unartisco; Regie: Mike Nichols, 1968; Buch: Ch. Webb, nach seiner Novelle; Musik: Simon und Garfunkel Duo; Darsteller: A. Bancroft, D. Hoffmann, K. Ross, E. Wilson u. a.

Ueber seine Zukunft grübelnder amerikanischer Student wird von der Frau des Geschäftspartners seines Vaters verführt, verliebt sich in deren Tochter und entführt sie von der Hochzeit mit einem andern. Schwankend zwischen Tragikomödie und beissender Satire übt Mike Nichols Gesellschaftskritik, die durch einige Peinlichkeiten und eine klischeehaft dargestellte Elterngeneration stellenweise beeinträchtigt wird. Gute Leistung des Hauptdarstellers. → **Gb 10/68**

III—IV. Für reife Erwachsene

Die Reifeprüfung

Schulhausstrasse
8955 Oetwil an der Limmat
Telefon (051) 88 90 94

Renzo Cova

Profitieren Sie beim Kauf eines Projektors oder einer Kamera von der individuellen Beratung des Spezialisten

Sorgfältige Instruktionen und zuverlässiger Service

weltoffen
zeitnah
ancilla

Gönnen Sie sich das Bessere!

Die illustrierte Zeitschrift der weltoffenen Christin

Probenummern gratis:
Zeitschriften-Dienst
8025 Zürich 25
Postfach 159

Jungmannschaft

Zeitschrift junger Katholiken

Probenummern:
Zeitschriften-Dienst
6000 Luzern 5

Die moderne, aktuelle Zeitschrift, welche sich an die junge Generation zwischen 16 und der Ehe wendet.

47 cm² Inseratenfläche stehen zu Ihrer Verfügung

«Filmberater»-Inserate wenden sich an eine ausgewählte Leserschaft

The green berets (Die grünen Teufel) 68/307

Produktion: Batjac; Verleih: WB; Regie: John Wayne, Ray Kellogg, 1968; Buch: J. L. Barrett, nach einem Roman von R. Moore; Musik: M. Rossa; Darsteller: J. Wayne, D. Janssen, J. Hutton, A. Ray, B. Cabot u. a.

Routinierte und aufwendige Schilderung des Einsatzes amerikanischer Spezialtruppen im Guerillakrieg in Vietnam. Der auf äussere Spannung angelegte Kriegsfilm propagiert einseitig das Engagement der USA in Vietnam, wobei eine Auseinandersetzung mit diesem komplexen Problem weitgehend durch Gefühlsappelle und Durchhalteparolen ersetzt ist.

III.—IV. Für reife Erwachsene

Die grünen Teufel

L'homme qui valait des milliards (Der Mann war Milliarden wert) 68/308

Produktion: CMV, Gaumont; Verleih: Compt. Cin.; Regie: Michel Boisrond, 1967; Buch: M. Lebrun, M. Boisrond; Kamera: M. Grignon, R. Lemoigne; Musik: G. Garvarentz; Darsteller: F. Stafford, P. van Eyck, R. Pellegrin, S. Stephane u. a.

FBI-Agent holt einen Franzosen aus dem Gefängnis, der um das Versteck gefälschter Dollarnoten weiss, mit denen die Deutschen während des Krieges die USA wirtschaftlich schädigen wollten. Agentenfilm, der in Regie und Spiel etwas sorgfältiger als üblich ist, aber mit einigen unnötigen Schlägereien unter sein Niveau gerät.

III. Für Erwachsene

Der Mann war Milliarden wert

I'll take Sweden (Schweden — nur der Liebe wegen) 68/309

Produktion: United Artists; Verleih: Unartisco; Regie: Frederick de Cordova, 1965; Buch: N. Pierre, B. Fisher u. a.; Kamera: D. L. Fapp; Musik: J. Haskell; Darsteller: B. Hope, T. Weld, F. Avalon u. a.

Verwitweter Amerikaner sucht die Frühehe seines Teenager-Töchterleins mit einem Sänger zu verhindern, indem er es nach Schweden entführt, wo alle Beteiligten schliesslich einen Ehepartner finden. Lustspiel minderer Qualität, das sich mit plumper Situationskomik und anzüglichen Dialogen angestrengt als Satire auf «schwedische» Sitten aufspielt und dabei ausserehelliche Intimbeziehungen zum alleinigen Gegenstand seines mässigen Witzes macht.

IV. Mit Reserven

Schweden — nur der Liebe wegen

Inside Daisy Clover (Verdammte süsse Welt) 68/310

Produktion und Verleih: WB; Regie: Robert Mulligan, 1965; Buch: G. Lambert; Kamera: Ch. Lang; Musik: A. Previn; Darsteller: N. Wood, Ch. Plummer, R. Redford, R. Gordon u. a.

Der Versuch eines ehrgeizigen Filmmanagers, eine 15jährige Sängerin zum Star aufzubauen, führt über eine missglückte Ehe zum Zusammenbruch und zur Einsicht, dass sie nur fürs Geschäft missbraucht werden sollte. Kritische Selbstbespiegelung der amerikanischen Filmindustrie, die aber ins Rührselige und Kitschige abrutscht und ihre Aussage durch Ueberspitzung abschwächt.

III. Für Erwachsene

Verdammte süsse Welt

Le judoka, agent secret (Geheimagent Judoka) 68/311

Produktion: Tigielle 33, Gaumont, France Cin. Prod.; Verleih: Compt. Cin.; Regie: Bernard Zimmer, 1966; Buch: B. Zimmer, J. Guymont; Kamera: G. Sarthre; Musik: A. Seggian, R. Vincent; Darsteller: J. C. Berck, M. Tolo, P. Viterbo, P. Pradier u. a.

Interpol-Agent Marc erledigt eine internationale Bande, die sich mit der Entführung von Wissenschaftern und ihrer Atomgeheimnisse beschäftigt. Langatmiger Agentenabenteuerfilm mit unnötigen Spekulationen und einigen in ihrer Übertreibung geradezu erheiternden Judoeinlagen.

III–IV. Für reife Erwachsene

Geheimagent Judoka

Killer on a horse (Mordbrenner von Arkansas) 68/312

Produktion und Verleih: MGM; Regie: Burt Kennedy, 1967; Buch: E. L. Doctorow; Kamera: H. Stradling jr.; Musik: H. Sukman; Darsteller: H. Fonda, J. Rule, K. Wynn, A. Ray u. a.

Ein der Gewalt abholder, als feige verschrieener Bürgermeister eines Goldgräbernestes weigert sich zuerst, einem Mordbrenner gegenüber zur Waffe zu greifen, setzt aber dessen Untaten schliesslich doch ein Ende. Thematisch und schauspielerisch interessanter, aber konfuser und vordergründig inszenierter Wildwestfilm mit drastisch geschilderten Untaten.

III. Für Erwachsene

Mordbrenner von Arkansas

La louve solitaire (Die Wölfin) 68/313

Produktion: Prodis; Verleih: Idéal; Regie: Edouard Logereau, 1968; Buch: M. Jullian, E. Logereau; Kamera: R. Pontoiseau; Musik: F. Lay; Darsteller: D. Gaubert, M. Duchaussoy, C. Lebel, S. Pitoëff u. a.

Tollkühne Einbrecherin, ehemalige Trapezkünstlerin, wird von der Polizei bei der Aufklärung einer Rauschgiftaffäre eingesetzt. Mässig spannender, stellenweise unglaubwürdiger Kriminalfilm in passabler Inszenierung, der wohl eine zweifelhafte Heldin romantisiert, aber sympathischerweise kein Kapital aus Sex und Gewalt zu schlagen versucht.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Die Wölfin

Namu, the killing whale (Namu, der Raubwal) 68/314

Produktion: United Artists; Verleih: Unartisco; Regie: Laslo Benedek, 1966; Buch: A. Weiss; Kamera: L. Boren; Musik: S. Matlovsky; Darsteller: R. Lansing, J. Anderson, R. Erdman, R. Mattson u. a.

Die Geschichte vom Walfisch Namu, der von einem Naturforscher gefangengehalten und an die Menschen gewöhnt wird, bis man ihm nach vielen Abenteuern die Freiheit wiedergibt. Eindrucksvoller, farbiger Tierfilm, dessen Rahmenhandlung allerdings stark abfällt. Die faszinierenden Tieraufnahmen sind sehenswert. Auch für Kinder ab etwa 10 Jahren. → **Gb 9/68**

I. Auch für Kinder

Namu, der Raubwal

Wir freuen uns, Ihnen unsere Schmalfilmstaffel 1968/69 ankündigen zu dürfen:

Filmtitel:	Regie:
I Married a Witch (Meine Frau, die Hexe)	René Clair
She wore a Yellow Ribbon (Ihr gelbes Band)	John Ford
Welt ohne Sonne (Le monde sans soleil)	Jacques-Yves Cousteau
Wie klaut man eine Million (How to Steal a Million)	William Wyler
Der Flug des Phönix (The flight of the Phoenix)	Robert Aldrich
Alexis Sorbas (Zorba, the Greek)	MichaelCacoyannis
Der Mann im grauen Flanell (The man in the grey Flannel Suit)	Nunnally Johnson
Die tollkühnen Männer in ihren fliegenden Kisten (Those Magnificent Men in their Flying Machines)	Ken Annakin
Two rode together (Zwei ritten zusammen)	John Ford
On the Waterfront (Die Faust im Nacken)	Elia Kazan
Die Liebe einer Blondine (Lasky jedné plavovlasky)	Milos Forman
Jakobowsky und der Oberst (Me and the Colonel)	Peter Glenville
Chefinspektor Gideon (Gideon of Scotland Yard)	John Ford
The General (Der General)	Buster Keaton
Wir Wunderkinder	Kurt Hoffmann
La Guerre des Boutons (Der Krieg der Knöpfe)	Yves Robert
Supermaus und Spiessgesellen (Terrytoons)	Eddy Donelly
A Taste of Honey (Bitterer Honig)	Tony Richardson
Abenteuer in der Berghöhle (Screcno, Kekec)	Jose Gale
Die Brücke (Le pont)	Bernhard Wicki
Abschied von gestern	Alexander Kluge
Alle Jahre wieder	Ulrich Schamoni
King and Country (Für König und Vaterland)	Joseph Losey

Neue Nordisk Films Co. AG, Schmalfilmabteilung
Ankerstrasse 3, 8036 Zürich, Telefon (051) 27 43 53
Verlangen Sie den Nordisk-Schmalfilm-Verleihkatalog

Nato per uccidere (Django – zum Töten geboren) 68/315

Produktion: Internat. Movie Entreprise; Verleih: Columbus; Regie: Tony Mulligan, 1967; Musik: M. di Stefano; Darsteller: G. Mitchell, F. Benussi, T. Felleghy, A. Berti, F. Gulà u. a.

Killer mit Raubvogelvisage räumt stur und selbstherrlich unter der Bande eines Bösewichts auf, der ein Dorf terrorisiert, um billig Land aufkaufen zu können. Italienischer Western, in dem die Statisten fast pausenlos gruppenweise tot umfallen. Der kalten, zynischen Grundhaltung wegen Reserven.

IV. Mit Reserven

Django – zum Töten geboren

Nattmara (Panik) 68/316

Produktion: Svensk Filmindustri; Verleih: Columbus; Regie: Arne Mattson, 1965; Buch: nach «Gaslicht» von P. Hamilton; Darsteller: U. Jacobsson, G. Hellström, S. Lindberg, Th. Peterson u. a.

Schwedischer Geschäftsmann sucht aus Geldgier seine Frau in Wahnsinn und Selbstmord zu treiben. Das gute Spiel von Ulla Jacobsson vermag die vom Drehbuch her unglaubhafte Abwandlung eines bekannten Kriminalstoffes nicht zu retten.

III. Für Erwachsene

Panik

Obyknowennyi faschism (Der gewöhnliche Faschismus) 68/317

Produktion: Mosfilm; Verleih: Majestic; Regie: Michail Romm, 1966; Buch: M. Turuskaia, M. Romm; Kamera: S. Minervin; Musik: A. Karamanov.

Vom russischen Regisseur Michail Romm erstellte Dokumentation über das Dritte Reich, die durch thematische Gliederung des Stoffes das Wesen des Faschismus und seine Wurzeln im Alltag zu erfassen sucht. Intelligente und vielfach pointierte Verarbeitung von zum Teil bisher nicht bekanntem Archivmaterial, bei der freilich teils sachlich, teils ideologisch bedingte Einseitigkeiten nicht zu übersehen sind. → **Gb 9/68**

III. Für Erwachsene ✱

Der gewöhnliche Faschismus

Sallah shabati (Sallah ... oder tausche Tochter gegen Wohnung) 68/318

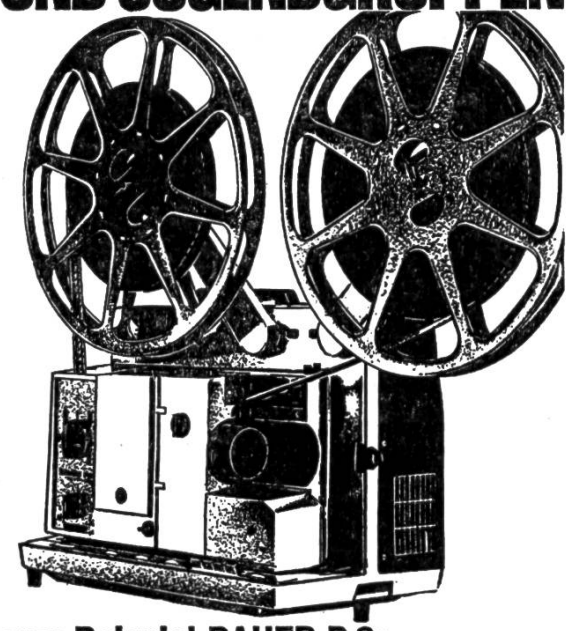
Produktion: Sallah; Verleih: Unartisco; Regie: Ephraim Kishon, 1964; Buch: E. Kishon; Kamera: F. Crosby; Musik: Y. Zarai; Darsteller: H. Topol, G. Nonie, G. Almagor, A. Einstein u. a.

Die Schwierigkeiten des mit zahlreicher Familie nach Israel eingewanderten, arbeitsscheuen jemenitischen Juden Sallah, sich im jungen Staat einen Platz an der Sonne erobern. Mit treffendem, doch nie verletzendem Witz und orientalischer Erzählfreude nimmt der Satiriker Ephraim Kishon Misstände aufs Korn. Die aneinandergereihten Episoden gewinnnen Leben vor allem durch das prächtige Spiel des Hauptdarstellers. → **Gb 9/68**

II. Für alle ✱

Sallah ... oder tausche Tochter gegen Wohnung

PROJEKTOREN FÜR KIRCHEN UND JUGENDGRUPPEN



zum Beispiel BAUER P 6: automatische Filmeinfädelung (die funktioniert!), unerreicht helles Licht dank Jodquarzlampe, Verstärker 6W oder 15W, eingebauter Lautsprecher. Kompakt und gediegen in der Form, geringes Gewicht. Bei uns zu sehr günstigen Nettopreisen. Verlangen Sie in jedem Fall unsere detaillierte Offerte.

Wir arbeiten seit über 30 Jahren als Spezialisten für Kino-Dia-Tonband und führen die anerkannt grösste Auswahl in der Schweiz. Seriöse Beratung, zuverlässiger Service nach dem Kauf, eigene Werkstätte, eigener Filmverleih, Instruktionskurse gehören zu unserem Kundendienst. Verlangen Sie jetzt unsere Dokumentation.

SCHMALFILM AG

Hardstrasse 1, am Albisriederplatz, 8040 Zürich, Telefon 051/54 27 27

Cinema

Nichtkommerzielle, unabhängige Vierteljahreszeitschrift für Film. Jede Nummer enthält die Monografie eines bedeutenden Regisseurs oder einer wichtigen Filmströmung. Reich illustriert und dokumentiert, unentbehrlich für jeden Filmfreund. Jahresabonnement Fr. 5.—; Bestellungen an Cinema, Sihlmatten 3, 8134 Adliswil.

Im September erscheint:

Nr. 55 Abel Gance

Kritische Untersuchung der heutigen Rolle und Bedeutung von Abel Gance für den modernen Film, insbesondere seiner Rolle als Erfinder neuer Projektionsmethoden durch Samuel Plattner. Pierre Lachat versucht eine vertiefte Deutung eines der wichtigsten Filme Gances, «La roue» (1923). Umfangreiche Dokumentation.

Noch lieferbar:
Nr. 36 Cocteau, Nr. 41 Munk, Nr. 42 Wildwestfilm, Nr. 43 Dreyer, Nr. 44/45 tschechischer Film, Nr. 46 Rosi, Nr. 47/48 Schweizer Film, Nr. 49 Godard, Nr. 50 Sternberg, Nr. 51 Truffaut, Nr. 52 nouveau cinéma, Nr. 53/54 Junger deutscher Film.

Sette pistole per un massacro (Adios Hombre) 68/319

Produktion: Unit. Pict., Copercines; Verleih: Mon. Pathé; Regie: Mario Caiano, 1967; Buch: E. M. Brochero; Kamera: J. Ortas; Musik: F. De Masi; Darsteller: C. Hill, G. Rubini, P. Lulli, N. Zamperla u. a.

Banditen halten ein Städtchen besetzt, um einen Goldtransport abzufangen, werden aber von einem Pistolero nach und nach ins Jenseits befördert. Italienisch-spanischer Serienwestern mit ausgespielten Brutalitäten auch Wehrlosen gegenüber.

IV. Mit Reserven

Adios Hombre

La spietata colt del Gringo (Gringo – sein Colt bedeutet Rache) 68/320

Produktion: Danny, Constelacion; Verleih: Domino; Regie: Joseph L. Madrid, 1966; Buch: J. Navarro; M. Ashley; Kamera: M. Gatti; Musik: F. De Masi; Darsteller: J. Reed, M. Dovan, P. Greenhill u. a.

Wegen Mordes an einem Minenbesitzer unschuldig Verurteilter wird nach der Rückkehr aus dem Gefängnis Sheriff, macht den wirklichen Täter unschädlich und heiratet eine reiche Erbin. Mittelmässiger Serienwestern, zusammengestückelt aus den üblichen Prügeleien und Schiessereien und etwas plumper Erotik.

III. Für Erwachsene

Gringo – sein Colt bedeutet Rache

That kind of girl (Junge Mädchen, hütet euch) 68/321

Produktion: Tekli; Verleih: Rialto; Regie: Gerald O'Hara, 1962; Buch: J. Reed; Kamera: P. Newbrook; Musik: M. Mitchell; Darsteller: M. R. Keil, L. Marlowe, D. Weston, F. Jarvis u. a.

Oesterreichisches Aupair-Mädchen wird in London geschlechtskrank, steckt zwei Freunde an und gefährdet die Familie, in der es sich aufhält. Englischer Aufklärungsfilm mit konstruierter Spielhandlung, der vor den Folgen der Geschlechtskrankheiten warnen und die Bereitschaft angesteckter Personen zu ärztlicher Behandlung wecken möchte. Aufgeworfene Probleme sind meist oberflächlich, zum Teil verharmlosend behandelt.

III-IV. Für reife Erwachsene

Junge Mädchen, hütet euch

Then there were three (Die Hölle von Messina) 68/322

Produktion: Parade; Verleih: Sphinx; Regie: Alex Nicol, 1962; Buch: A. Laurie; Kamera: G. di Giovanni; Musik: T. Fusco; Darsteller: A. Nicol, F. Latimore, B. Cahill u. a.

In den USA geborener deutscher Offizier schmuggelt sich im Zweiten Weltkrieg in eine Gruppe amerikanischer Soldaten ein und sucht erfolglos eine wichtige Festung zurückzuerobern. Mut und Solidarität betonend, verharmlost und vereinfacht dieser Serienfilm indes durch seine Unglaubwürdigkeit den Krieg.

III. Für Erwachsene

Die Hölle von Messina

Tiffany memorandum (Die grosse Menschenjagd) 68/323

Produktion: Fida, Roitfeld; Verleih: Idéal; Regie: Terence Hathaway, 1968; Buch: S. Continenza, R. Gianviti; Kamera: S. Massi; Musik: R. Ortolani; Darsteller: K. Clark, I. Demick, J. Berthier, M. Bardinet u. a.

Amerikanischer Journalist klärt Mord an einem südamerikanischen Politiker auf. In Paris und Berlin spielender Agentenfilm-Leerlauf, der hauptsächlich aus Prügeleien besteht.

III. Für Erwachsene

Die grosse Menschenjagd

Tränen trocknet der Wind (Mädchen zwischen Nacht und Morgen) 68/324

Produktion: Kerstin-Filmprod.; Verleih: Victor; Regie: H. G. Schier, 1967; Buch: S. Leither; Kamera: A. Müller, R. K. Knoess; Musik: P. Weiner; Darsteller: M. von Trotta, G. Becker, H. Holve, H. Linden u. a.

Liebesaffäre zwischen Striptease-Tänzerin und Handelsmarine-Offizier, die in Hamburgs Unterwelt in Morde verwickelt werden. Üble Kolportage, in der sich falsche Gefühle, gestalterische Unfähigkeit und massive Spekulationen ungefähr die Waage halten. Abzuraten.

IV-V. Mit ernsten Reserven, abzuraten

Mädchen zwischen Nacht und Morgen

Tre colpi di Winchester (Drei Winchester für Ringo) 68/325

Produktion: Profilm; Verleih: Pandora; Regie: Emimmo Salvi, 1966; Buch: A. Molteni, E. Salvi; Kamera: Parapetti; Musik: A. Sciascia; Darsteller: G. Mitchell, M. Hargitay, J. Heston, M. Moore u. a.

Western-Story mit nichtendenwollenden Schiessereien und Dutzenden von Toten um den braven Ringo, einem schurkischen Sheriff und einem gemeinen Drahtzieher. Einfältige Humoreinlagen lenken gelegentlich von den Brutalitäten ab, verharmlosen sie aber zugleich.

III—IV. Für reife Erwachsene

Drei Winchester für Ringo

Venti mila dollari sul sette (Gringo, des Teufels rechte Hand) 68/326

Produktion: Verleih: Columbus; Regie: Albert Cardiff, 1967; Buch: R. Miali, G. Santini u. a.; Kamera: G. Santini; Musik: div.; Darsteller: M. Anthony, J. Wilson, A. Batista, D. Corrà u. a.

Pistolenheld rächt sich mit Hilfe zweier Kumpane an den Mördern seines Bruders. Gekonnt fotografierter italienischer Schiess- und Prügel-Western der üblichen Art.

III. Für Erwachsene

Gringo, des Teufels rechte Hand

3 Tschechen Filme

Milos Forman:

Der schwarze Peter

35-mm-Verleih: Monopole Pathé
16-mm-Verleih: Neue Nordisk

Milos Forman:

Die Liebe einer Blondine

35-mm-Verleih: Columbus
16-mm-Verleih: Neue Nordisk

Milos Forman:

Feuerwehr, Feuerwehr

Verleih: Idéal

3 Forman-Filme

Sonderdrucke des «Filmberaters»

The angry silence
(Guy Green)

David and Lisa
(Frank Perry)

Dialogue des Carmélites
(Bruckberger/Agostini)

Es geschah am hellichten Tage
(Ladislaus Vajda)

The hoodlum priest
(Irving Kershner)

Procès de Jeanne d'Arc
(Robert Bresson)

Kwaidan I und II
(Masaki Kobayashi)

The old man and the sea
(John Sturges)

Das siebente Siegel
(Ingmar Bergman)

Il posto
(Ermanno Olmi)

Alleman
(Bert Haanstra)

Rashomon
(Akira Kuroshawa)

Es
(Ulrich Schamoni)

Mister Deeds goes to town
(Frank Capra)

Nazarin
(Luis Bunuel)

1 Stück 30 Rappen
100 Stück 25 Franken

Zu bestellen bei der Redaktion des «Filmberaters»

Neufassungen

In den Kinos und im Fernsehen gelangen zahlreiche ältere Filme zur Wiederaufführung. Da den meisten Abonnenten Besprechungen aus früheren Jahrgängen des «Filmberaters» nicht zur Verfügung stehen, werden hier für jene Werke, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen oder eine besonders kritische Stellungnahme erfordern, neue Besprechungen veröffentlicht. Die aus heutiger Sicht, wie sie sich u. a. aus den Beratungen und Entscheidungen des zweiten Vatikanischen Konzils ergibt, neu formulierten Texte suchen den gesellschaftlichen und geistigen Entwicklungen Rechnung zu tragen, wo notwendig auch durch eine Änderung der moralischen Einstufung. – Auf besonders wertvolle Werke wird, in Verbindung mit der Einstufung, mit ✶ (= sehenswert) und ✶✶ (= empfehlenswert) eigens hingewiesen.

Grapes of wrath (Früchte des Zorns) 68/327

•

Produktion und Verleih: Fox; Regie: John Ford, 1940; Buch: N. Johnson, nach dem Roman von J. Steinbeck; Kamera: G. Toland: Musik: A. Newman; Darsteller: H. Fonda, J. Darwell, J. Carradine, D. Browdown, Ch. Grapewin u. a.

Empfehlenswerte Verfilmung des gleichnamigen sozialkritischen Romans von John Steinbeck. Eine in den dreissiger Jahren durch die Mechanisierung der Landwirtschaft brotlos gewordene Farmersfamilie sucht Gerechtigkeit und eine neue Heimat. John Fords 1940 entstandenes Werk übt scharfe Kritik an gewissen Auswüchsen des amerikanischen Kapitalismus und zeigt gleichzeitig den unbeugsamen Lebenswillen, der diese bekämpft. → **Gb 9/68**

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche ✶✶

•

Früchte des Zornes

House of Dracula (Draculas Haus) 68/328

•

Produktion und Verleih: Universal; Regie: Erle C. Kenton, 1945; Buch: E. T. Lowe; Kamera: G. Robinson; Musik: E. Fairchild; Darsteller: L. Chaney, J. Carradine, G. Strange, O. Stevens, B. Karloff u. a.

Angesehener Arzt sucht den Vampir Dracula und einen Werwolf zu heilen, erweckt Frankensteins Monstrum zu neuem Leben und wird schliesslich selbst ein Opfer der bösen Mächte. Harmloser amerikanischer Gruselfilm aus dem Jahre 1945.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

•

Draculas Haus

How green was my valley (So grün war mein Tal) 68/329

•

Produktion: Fox; Verleih: Columbus; Regie: John Ford, 1941; Buch: Ph. Dunne, nach dem Roman von R. Llewellyn; Kamera: A. Miller; Musik: A. Newman; Darsteller: R. McDowall, M. O'Hara, W. Pidgeon u. a.

Die Geschichte einer englischen Bergmannsfamilie aus den Anfängen der Industrialisierung und Arbeiterbewegung. Von John Ford 1941 mit viel romantischem Gefühl und sozialem Pathos geschaffene Verfilmung des Bestsellers von Richard Llewellyn. Sehenswert der packenden Menschen- und Bildgestaltung wegen.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche ✶

•

So grün war mein Tal

210 cm² Inseraten-Fläche stehen zu Ihrer Verfügung

«Filmberater»-Inserate wenden sich an eine ausgewählte Leserschaft

On the waterfront (Die Faust im Nacken) 68/330

Produktion: Columbia; Verleih: Columbus; Regie: Elia Kazan, 1954; Buch: B. Schulberg; Kamera: B. Kaufmann; Musik: L. Bernstein; Darsteller: M. Brando, E. M. Saint, K. Malden, L. J. Cobb u. a.

Unter dem Einfluss eines Mädchens und eines Priesters wandelt sich ein junger Hafenarbeiter vom Mitläufer zum Kämpfer gegen das verbrecherische Terror-Regime seiner Docker-Gewerkschaft. Von tiefer Menschlichkeit und grossem ethischem Gehalt erfülltes Drama in realistischer, künstlerisch verdichteter Atmosphäre, 1954 mit grossen Darstellern meisterhaft inszeniert von Elia Kazan. Empfehlenswert. → **Gb 7/68**

III. Für Erwachsene ✱✱

Die Faust im Nacken

Der Schuss von der Kanzel 68/331

Produktion: Praesens; Verleih: Domino; Regie: Leopold Lindtberg, 1942; Buch: R. Schweizer, nach der Novelle von C. F. Meyer; Kamera: E. Berna; Musik: R. Blum; Darsteller: A. Manz, I. Naef, L. Biberti, F. Tanner, J. Sulzer, Z. Carigiet, E. Hegetschweiler u. a.

C. F. Meyers gleichnamige, humorvolle Novelle handelt von Menschen, die falsche Wege gehen, statt ihrer eigentlichen Berufung zu folgen. In der stimmungsvollen Atmosphäre trefflich gelungene, im Schauspielerischen ungleichwertige Dialektverfilmung von Leopold Lindtberg aus dem Jahre 1942. Als Dokument des historischen Schweizer Films sehenswert.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche ✱

Shadow of a doubt (Im Schatten des Zweifels) 68/332

Produktion: Universal; Verleih: Columbus; Regie: Alfred Hitchcock, 1942; Buch: T. Wilder u. a.; Kamera: J. Valentine; Musik: D. Tiomkin; Darsteller: J. Cotton, Th. Wright, H. Travers, M. Donald u. a.

Ein Witwenmörder flüchtet als liebenswürdiger Onkel zu Verwandten und will seine Nichte beseitigen, nachdem diese die Wahrheit entdeckt hat. Dem 1942 von Alfred Hitchcock ausgeklügelt konstruierten Anti-Krimi geht es weniger um die Schilderung eines Verbrechens als vielmehr um die Zeichnung eines subtilen Netzes von psychologischen Beziehungen zwischen den Personen. Sehenswert.

III. Für Erwachsene ✱

Im Schatten des Zweifels

Yellow sky (Nevada) 68/333

Produktion: Fox; Verleih: Victor; Regie: William A. Wellmann, 1948; Buch: L. Trotti; Kamera: J. McDonald; Musik: A. Newman; Darsteller: G. Peck, A. Baxter, R. Widmark, J. Barton, R. Arthur, Ch. Kemper u. a.

Auseinandersetzungen zwischen demobilisierten amerikanischen Bürgerkriegssoldaten, die in einer verlassenen Goldgräberstadt den Schatz der beiden einzigen Bewohner an sich zu bringen trachten. 1948 von William A. Wellman gedrehter Western, der in kraftvollen Bildern eine psychologisch vertiefte, stilistisch indes nicht ganz einheitliche Fabel über den Konflikt zwischen Gut und Böse gestaltet. Sehenswert. → **Gb 8/68**

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche ✱

Nevada

O la la !
natürlich von
Feldpausch
Damenmoden
Basel und Zürich
715-56

der alten Ladies. Mit dem Zauberspruch aus der Handschrift einer alten Hexe holt er Blackbeard aus dem Fegefeuer und siegt mit diesem unbequemen Gefährten total. Der Wettkampf und das Mädchen werden gewonnen, die Ladies gerettet, die Gangster entmachtet und Blackbeards Geist hat die gute Tat getan, die seine Seele erlöst. Peter Ustinov spielt den toten Piraten so schön lebendig, dass man sich in diesem recht simpel konstruierten Film, an dem vor allem Kinder und Jugendliche ihren Spass haben werden, sogar amüsieren kann. E. N.

Obchod na korze (Der Laden an der Hauptstrasse) III. Für Erwachsene

Produktion: Studio Barrandow, Cechoslowensky Film; Verleih: Monopole Pathé; Regie: Ján Kadár und Elmar Klos, 1964; Buch: J. Kadár, E. Klos, Ladislav Grossmann, nach einer Erzählung von L. Grossmann; Kamera: Vladimir Novotny; Musik: Zdenek Liska; Darsteller: Ida Kaminská, Jozef Króner, Hanna Slivková Frantisek Zvarik und andere.

Häufig ist es bisher nicht vorgekommen, dass Filme – und gar solche aus Ostblockstaaten – in die Epoche des Dritten Reiches zurückblendeten, nicht um von der Schuld der Deutschen, sondern um von derjenigen der eigenen Landsleute zu sprechen. Der vorliegende tschechoslowakische Film zählt zu den seltenen Ausnahmen, denen bei diesem Thema menschliche und künstlerische Lauterkeit nachgerühmt werden kann. Weil er sich nicht fremden, sondern eigenem Versagen zuwendet, hat er eine echte Chance, zur Bewältigung der Vergangenheit beizutragen, was zugleich heisst: Eine Parabel zu formulieren, die auch den heutigen, die schlechthin jeden Zuschauer betrifft. Unverständlich bleibt darum, dass der Film bei seinem ersten Erscheinen in Cannes 1965 – wir vermerkten es damals schon mit Bedauern (FB 6/65, Seite 82) – von der Jury übergangen wurde und erst im folgenden Jahr in den USA mit einem «Oscar» für den besten ausländischen Film die verdiente Hervorhebung erfuhr.
Der Film erzählt eine Episode aus dem Jahre 1942. In einer slowakischen Kleinstadt vertreten eine uniformierte Garde und ein im Bau befindliches Monument die Macht des neuen Systems. Der Tischler Tono Brtko hält sich missmutig abseits von dem politischen Treiben, mit dem er nichts zu tun haben will, auch wenn ihm dabei ein Verdienst entgeht. Als er allerdings von seinem Schwager, der die lokale Garde-Einheit kommandiert, zum «arischen Treuhänder» der alten Frau Lautmann eingesetzt wird, weil es nach den Nürnberger Gesetzen keine jüdischen Geschäfte mehr zu geben hat, wagt er nicht abzulehnen. Er setzt zwar zu einer Erklärung an, doch dann ersäuft er sein Elend im Alkohol – wie auch später wieder, als die Juden sich zum Verlad bereitstellen müssen. Dazwischen mehren sich die Zeichen an der Wand; doch Tono glaubt nicht, was er hört – will nicht glauben, was ihm doch immer mehr zur schrecklichen Gewissheit wird. Eine baldige Wiederkehr verspricht er im letzten Augenblick noch der alten Frau; mit verzweifelten Überredungsversuchen will er die vergessen Gebliebene den Endlösungs-Schergen zutreiben, um ja den Verdacht heimlicher Helferschaft von sich abzuwenden. Zu ihrer Deportation kommt es nicht, aber Tono wird dennoch schuldig am Tode der Jüdin. In der Verzweiflung darüber hängt er sich in ihrem Laden auf.
Die Parabel, die Ján Kadár und Elmar Klos nach einer Geschichte von Ladislav Grossmann inszeniert haben, handelt vom kleinen Mann, vom rechtschaffenen Bürger, der von der schmutzigen Politik nichts wissen will. Abseitsstehen, nicht mitmachen, nichts wissen wollen: Es ist die Haltung derer, die die öffentlichen Dinge gerne andern überlassen, um selbst in Ruhe ihren privaten Angelegenheiten nachgehen zu können; scheinbar eine harmlose Haltung, scheut sie die Entscheidung und wird dadurch mitschuldig am Unrecht, das andern geschieht. Hinzu kommt, wie die alte Jüdin aus der Erfahrung ihres Geschlechts klar erkennt, die Angst, die Angst der Menschen voreinander. Auch das trifft für Tono Brtko zu. Aus Angst vor den Vorwürfen seiner unzufriedenen Frau lässt er sich um einen Judaslohn kaufen;

aus Angst vor seinem Schwager will er Frau Lautmann verraten. Er ist nicht ohne Gewissen, aber im kritischen Moment ist sein Inneres betäubt von panischer Angst.
«Der Laden an der Hauptstrasse» gestaltet ein Beispiel jenes individuellen Versagens, das es – in vieltausendfacher Abwandlung – einem System der Gewalt und des Unrechts ermöglichte, sich unter zivilisierten Menschen zu installieren. Der Spielfilm erklärt damit, was Dokumentationen über die Greuel des Dritten Reiches nicht verständlich machen können. Und er erklärt es nicht nur für die Vergangenheit, nicht nur um festzustellen: So war das damals. Das Historisch-Einmalige, Nazi-Folklore, Namen und Daten, all das tritt zurück und bildet bloss den Rahmen für eine Geschichte von Verführern und Verführten, von Frechen und Ängstlichen, von Quälern und Opfern, die an keine Zeit gebunden ist. Gradlinig und ohne Komplizierung wird sie erzählt, in einem Stil, den man konventionell nennen kann. Bloss besagt das hier wenig: Die Erzählung wirkt in der Form kraftvoll gefasst. Sie ergreift, ohne oberflächlicher Rührung Raum zu gewähren. Denn sie zeichnet die Menschen differenziert, mit Qualitäten und Schwächen, und siedelt Tragisches und Komisches nahe beieinander an. Vorzügliche Hauptdarsteller (unter ihnen die kürzlich emigrierte Leiterin des jüdischen Theaters in Warschau, Ida Kaminská) prägen Figuren, die man nicht so bald vergessen wird. Die Leiden der Juden werden von Kadár und Klos diskret, mehr indirekt ins Bild gebracht; dafür wird um so nachdrücklicher auf ursächliche Zusammenhänge hingewiesen, auf die Wurzeln des Unheils, die der Betrachter auch in sich selber wiederfinden kann. Das Ausschwingen der Tragödie in eine Vision friedlichen Glücks, in ein traumhaftes Gegenbild zur schrecklichen Wirklichkeit, betont noch einmal die Ausrichtung des Films auf die Hoffnung. Nicht die Vergangenheit zu richten, sondern die Gegenwart zu mahnen, ist das Anliegen des Werks, das seinen tschechischen Autoren ein Zeugnis hoher menschlicher und künstlerischer Reife ausstellt. ejW

Obyknowennyj faschism (Der gewöhnliche Faschismus) III. Für Erwachsene

Produktion: Mosfilm; Verleih: Majestic; Regie: Michail Romm, 1966; Buch: M. Turuskaia, M. Romm; Kamera: S. Minervin; Musik: A. Karamonov.

Die Frage «Wie war es möglich?» und der Appell «Nie wieder!», sie treten dem Zuschauer aus jedem Dokumentarfilm über den Nationalsozialismus entgegen. Dabei behält die Frage nach der historischen Erklärung meist rhetorischen Charakter, ist Ausdruck eines alles Verstehen übersteigenden Erschreckens vor den konservierten Bildern des Grauens. Das Entsetzen vor dem Unverständlich-Grauenvollen soll anderseits sich so tief in die Erinnerung der Menschen eingraben, dass eine Wiederholung nie möglich sein wird.
Der Russe Michail Romm, erfahrener Spielfilmregisseur mit Jahrgang 1901, geht methodisch etwas andere Wege. Prof. Eugen Kogon erläutert in einer der deutschen Fassung vorangestellten Einführung die Zielsetzung, aber schon der Titel zeigt es an: Romm sucht nach den Wurzeln der faschistischen Ungeheuerlichkeiten im Alltag, er will, mit anderen Worten, das Unverständliche verständlich machen. In zweifacher Hinsicht weitet er dabei sein Thema aus: Auf den geschichtlich-gesellschaftlichen Zusammenhang und auf das Zeitlos-Verbindliche.
Kennt man Romms Konzept, so ist man eigentlich überrascht, wie sehr die sechzehn Kapitel seines Films noch immer eine Chronologie des Nationalsozialismus nach bekanntem Muster bilden. Romm hat sich von diesem Schema nicht völlig gelöst, sondern es durch die thematische Gliederung nur ergänzt und modifiziert. Vom Gegensatz zwischen Mensch und Entmenschung geht er aus und versucht dann, in Bilddokumenten die kleinen Schritte aufzuspüren, in denen sich im Alltag die Wandlung vom Menschen zum Unmenschen oder wenigstens zu dessen Werkzeug vollzieht. Hinweise auf die kulturelle Situation, auf Entsprechungen zwischen allgemeinen Bedürfnissen und dem «Angebot» des Nationalsozialismus und auf die metho-

dische Radikalisierung des daraus erwachsenden Trends sollen in der Rückschau verständlich machen, wie sich das Abgleiten vollzog — und wieder vollziehen könnte. Zwei kritische Punkte werden besonders signalisiert: Der Zusammenhang zwischen Faschismus und nationaler Überheblichkeit und die Aufgabe der individuellen Verantwortlichkeit zugunsten einer unbedingten Staatsautorität.
Man wird Kogon zustimmen können, dass vermutlich auch ein russisches Publikum das Allgemeingültige der moralischen Lehren dieses Films verstehen und anzuwenden wissen wird. Romm selbst hütet sich allerdings, einen Vergleich zum Beispiel mit stalinistischen Verhältnissen anzudeuten. Seine Optik ist im Gegenteil deutlich «engagiert»: Die Bilder vom friedlichen, menschenwürdigen Dasein stammen allesamt aus sozialistischen Staaten, diejenigen von kulturellen Dekadenzerscheinungen und neofaschistischen Umtrieben selbstverständlich aus dem Westen. Und gegen Hitler kämpften im Zweiten Weltkrieg die Russen und die von ihnen befreiten Völker Mitteleuropas. Von anderen Gegnern des Faschismus (ausserhalb Deutschlands) ist nicht die Rede. Solche mehr oder weniger deutliche Einseitigkeiten wird man registrieren, ebenso ein gewisses ideologisches Vokabular oder die Tatsache, dass die Ostblockstaaten offensichtlich wertvolles Archivmaterial bisher anderen Bearbeitern des Themas nicht herausgegeben haben, vermutlich weil diese nicht sozialistischer Gesinnung waren. Man wird aber auch registrieren, dass Romm verschiedene Praktiken anprangert, die dem Sowjetbürger nicht ganz unbekannt sind, dass somit seine Kritik indirekt doch auch die totalitären Züge des eigenen Systems trifft.
Noch in anderer Weise ist «Der gewöhnliche Faschismus» ein engagierter Film. Der Kommentar, den Romm im Original selber spricht, beschränkt sich nicht auf Ergänzung der Information, sondern interpretiert, und das keineswegs bloss mit nüchterner Sachlichkeit, sondern oft ironisch pointiert. Streckenweise treibt Romm recht eigentlich politisches Kabarett, wobei er sein Bildmaterial sehr souverän handhabt. Sichtlich ist es ihm darum zu tun, der Dämonisierung des Hitler-Systems entgegenzuwirken. Doch ist die Ironie eine zweischneidige Waffe. Sie verdächtigt mehr, als sie beweist; sie fügt sich der Willkür des Interpreten, der in diesem Fall den Nazi-Schwulst lächerlich macht, aber ebensogut die gleiche Waffe gegen die Arbeiterdemonstrationen im Ersten Weltkrieg oder die Kriegsveteranenversammlung in Moskau einsetzen könnte. Im übrigen hilft die Ironie dem Regisseur zwar beim Publikum, aber nicht bei seinem erklärten Bemühen: Statt verständlich zu machen, betont sie das Grotesk-Unglaubliche.
Romms Film interessiert, weil er sein Thema intelligent und originell anpackt und in seiner Zielsetzung eine wesentliche Variante zu früheren Filmen dieser Art bietet. Das Ergebnis vermag aber nicht ganz zu befriedigen. Von den Zusammenhängen, die allenfalls das Aufkommen faschistischer Tendenzen verständlich machen können, musste Romm zu viele unberücksichtigt lassen. Auch die «Psychologie» des kleinen Bürgers ist nicht zu verstehen ohne den politischen Hintergrund, insbesondere etwa ohne die Vorgeschichte des Dritten Reichs. Dass Romm hier Auslassungen macht, ist weniger verständlich als sein Schweigen über gewisse für die Sowjetunion noch immer peinliche Kapitel dieser Geschichtsepoche. ejW

La chinoise III. Für Erwachsene

Produktion: Anouchka, Athos, Parc; Verleih: Majestic; Regie und Buch: Jean-Luc Godard, 1967; Kamera: Raoul Coutard; Darsteller: Anne Wiazemsky, Jean-Pierre Léaud, Juliet Berto, Michel Semeniako, Francis Jeanson, Lex de Bruijn und andere.

«Un film en train de se faire» kündigt Godard seine zweitjüngste Arbeit an und bestätigt damit seinen entschiedenen Willen, die Uebereinstimmung von Inhalt und Form in seinem Schaffen rigoros zu verwirklichen. Wie seine Protagonisten im Stadium des Suchens und Versuchens stehen, so gibt sich der Film selbst als Entwurf, als Material, das noch der Sichtung und der Verarbeitung bedarf. Das Verfahren ist bei Godard nicht neu, es bestimmt schon seit einiger Zeit immer deutlicher die Struktur seiner Filme. Neu dagegen ist die Radikalität, mit der Godard dem ge-

sprochenen Wort Raum gewährt: Die Figuren des Films reden in einem fort und tun fast nichts anderes als reden. Das Wort ist freilich auch der Träger der Bewegung, von der «La Chinoise» handelt, der Kulturrevolution.
Fünf junge Leute haben sich in einer Pariser Wohnung für die Dauer der Sommerferien in Klausur begeben, um sich in die Weisheit Mao Tse-tungs zu vertiefen. Sie deklamieren, referieren und diskutieren das, was der chinesische Parteivorsitzende in seinem «roten Büchlein» niedergelegt hat; bisweilen rasseln sie ihr Ideologie-Chinesisch mechanisch herunter, dann wieder werden Formeln wie Schläge getauscht oder Demonstrationen zur Erläuterung in Szene gesetzt. Dazwischen befragt Godard die jungen Leute einzeln und nagelt sie als unsichtbarer (aber manchmal hörbarer) Interviewer mit Kamera und Mikrophon fest. Auf diese Weise entsteht eine Folge von «Nummern», die teilweise durch entsprechende Zwischentitel angekündigt werden, aber natürlich in scheinbar verwirrter Reihenfolge. Was an dieser Verwirrung, was überhaupt an der Unfertigkeit des Films Schein ist und was nicht, darüber lässt Godard den Zuschauer rätseln. Denn organisiert ist der Ablauf des Films natürlich doch, ob spontan oder planmässig kann dahingestellt bleiben. Die Behauptung, der Film sei «en train de se faire», ist sogut in Anführungszeichen zu lesen, wie die Verweisungen und Zitate, von denen es im Film wimmelt. Auch hierin kann natürlich eine formale Entsprechung zu Godards kritischer Schau einer traditionsbelasteten Welt gesehen werden. Identifiziert sich der Autor aber auch mit der Absicht seiner Mao-Jünger, tabula rasa zu machen und gleichsam vom Nullpunkt aus neu zu beginnen?
«La Chinoise» ist 1967 entstanden, wird aber bei uns, wo der Film erst jetzt erscheint, zwangsläufig im Lichte der Unruhen interpretiert, die in den vergangenen Monaten Frankreich erschüttert haben und denen gegenüber auch Godard nicht passiv geblieben ist. Im Film selbst allerdings ist nicht zu übersehen, dass Godard seine Kommune in den dekorativen Wänden ihres teils bürgerlich eingerichteten, teils in leuchtenden Farben modern bemalten Appartements einschliesst. Als endlich eine revolutionäre Aktion beschlossen wird, findet nach eingehender Kritik des Terrors durch den Philosophen Francis Jeanson das Attentat statt, aber es gerät zur Farce. Godards Methode, den Gegenstand seiner Schilderung zu fixieren und zu belauschen, dann aber unvermittelt wieder von ihm abzurücken, lässt seine Haltung schillern zwischen Identifikation und Distanzierung. Dieser Widerspruch zwischen Ernst und Ironie, das verwirrende Hin und Zurück, die unablässige Infragestellung, sie lassen den Zuschauer nicht zur Ruhe kommen, nicht sich einrichten in der Illusion eines gerundeten Abbildes. Sein kritischer Sinn wird gereizt bis zur Hypersensibilität, was freilich auch bedeuten kann, dass er ausser Atem gerät oder abgestumpft wird. Falls es Godard wirklich ernst sein sollte mit seiner Berufung auf Brecht, dann müsste eigentlich dies seine Sorge sein: Dass er mit seiner Sprache der Häufung und der undeutlichen Beziehungen im Kino noch immer ein zwar von Snobisten gehätscheltes, im übrigen aber kaum ernstgenommenes Kuriosum ist, statt ein wirklicher Anreger. ejW

Sallah shabati (Sallah . . . oder tausche Tochter gegen Wohnung) II. Für alle

Produktion: Sallah; Verleih: Unartisco; Buch und Regie: Ephraim Kishon, 1964; Kamera: Floyd Crosby; Musik: Yohanan Zarai; Darsteller: Haym Topol, Geula Noni, Gila Almagor, Arik Einstein und andere.

Grossartig, wie dieses mit Problemen und Schwierigkeiten nach innen und aussen so hart ringende Israel, das seine heroische Pionierzeit noch nicht abgeschlossen hat, so herzlich über sich selbst lachen kann. Der Humorist und Satiriker Ephraim Kishon, der bisher durch seine Kurzgeschichten bei uns bekannt geworden ist (erschienen im Verlag Langen-Müller und als Taschenbücher dtv 192, 490 u. Rororo 756), wollte mit diesem Film um seine Hörspielfigur Sallah Shabati «die köstlichen Fehler, die dem allmächtigen Apparat unterlaufen sind» ans Licht der Wirklichkeit zerren, wie er im Vorspanntext sagt. Denn Israel wusste seine Probleme des Auf-

baus und der Volkwerdung aus buntestem Einwanderungsgemisch nur von der Organisation her zu meistern, die gar bald zur Überorganisation und zur Allmacht der Bürokratie wurde. In dieses Land der Pionierarbeit kommt eines Tages auch Sallah Shabati, ein jemenitischer Jude, mit seiner zahlreichen Familie, überzeugt, das gelobte Land von Milch und Honig zu finden, das ihm die Thora versprochen hat, eine schöne Wohnung und ein gutes Leben, das freilich andere ihm bereiten sollten.
Die Streiche des schlauen Alten bis zur Erringung der ersehnten Wohnung lassen den Film in einzelne Episoden zerfallen, die aber von Kishon in Eigenregie sehr geschickt zu einer abgerundeten Geschichte zusammengefügt wurden. Das ist bester jüdischer Witz, da sitzt jede Nuance und stimmt jeder Typ. Immer wieder demaskiert Kishon durch Sallahs Pfiffigkeit die Unnatürlichkeit moderner Ordnungen und zeigt die allzu menschlichen Schwächen im Getriebe. Dem Kameramann gelang es überdies, die Anekdoten in beste Bildarbeit umzusetzen, und der noch junge Darsteller Haym Topol spielt mit seinem bärtigen Sallah den Streifen zu einem stellenweise köstlichen Filmlustspiel empor. Dabei hat Kishons Satire immer die Wärme menschlichen Humors, der auf der Liebe zu Land und Leuten basiert.

Fs

Namu, the killer whale (Namu, der Raubwal) I. Auch für Kinder

Produktion: United Artists; Verleih: Unartisco; Regie: Laslo Benedek, 1966; Buch: Arthur Weiss; Kamera: Lamar Boren; Musik: Samuel Matlovsky; Darsteller: Robert Lansing, John Anderson, Richard Erdman, Robin Mattson, Lee Meriwether u. a.

Vor dem Besuch des Films sollte man wissen, dass der Walfisch Namu eine naturwissenschaftliche Sensation ist, die zur Produktion dieses Streifens anregte. Namu wurde 1965 an der kanadischen Pazifikküste lebend gefangen, und Zoologen aus aller Welt sahen plötzlich eine Chance, die Lebensgewohnheiten eines solchen Tieres aus der Nähe zu studieren. Es gelang überdies, den Fisch so zu zähmen, dass er Menschen in seiner Nähe duldete und sie sogar fast als «Spielgefährten» akzeptierte. So sieht man in erster Linie die faszinierenden Tieraufnahmen in einem Film, dessen Hauptdarsteller ein Wal und dessen Handlung demgegenüber von äusserst geringer Bedeutung ist. Sie ist in wenigen Sätzen erzählt: Ein Naturforscher entdeckt in seiner Bucht einen Wal, den er künftig in einem durch ein Netz abgegrenzten Wassergebiet beobachtet. Zum Entsetzen der Bevölkerung und der Fischer, die in dem Gefangenen einen gefährlichen Mörder sehen, füttert der Forscher das Tier und gewöhnt es an den Menschen. Als es schliesslich zum Aufstand der Dorfbewohner kommt, demonstriert er Namus «Harmlosigkeit» und gibt ihm schliesslich die Freiheit.
Dass Hollywood-Produzent Ivan Tors dieses Unternehmen startete, überrascht nicht sehr, wenn man weiss, welche Erfolge er mit der auch hierzulande populären Fernseh-Serie «Flipper» erzielte, die sich in ähnlichem Rahmen bewegt. Dass aber Regisseur Laslo Benedek, dessen Stärke bisher in der Gestaltung ernster, zeitkritischer Stoffe lag («The wild one», Fb 4/1957, «Kinder, Mütter und ein General», Fb 7/1955), dem Film ein so unverkennbar amerikanisches Signum aufdrückt, stimmt zumindest verwunderlich, wenn nicht bedauerlich. Sicherlich mag die Geschichte der Zähmung dieses Walfisches eine im Grunde typisch amerikanische Angelegenheit sein, im Film aber müsste sie nicht durch so viele Amerikanismen auf den Markt getragen werden, wenn dieser Namu ohnehin durch sich selbst der Publikumsgunst sicher ist. So zeigt die karge Handlung in Dialogen, Masken, Kostümen und dem unvermeidlichen, sich immer wiederholenden Titelsong einen so starren Massanzug, dass er jedem ausseramerikanischen Bürger um die Glieder schlottern muss. Immerhin versteht es der Regisseur ausgezeichnet, trotz der vielen Kinderszenen – in denen der Versuch unternommen wird, mit dem Fisch zu reden –, eine Vermenschlichung des Tieres zu vermeiden. Denn er zieht einen sauberen Trennungsstrich zwischen der Herausstellung der Forscherarbeit und dem Anliegen, das gefährliche Tier dem Menschen näherzubringen. Was an diesem Film für die

Jugend besticht, sind die ästhetisch schönen Bilder des Wals, der in seinem Element lebt und die Tierfreunde für sich einnimmt, ohne dass die Rahmenhandlung auch nur eine Kleinigkeit dazu beitragen müsste. -en

---

The defector (Lautlose Waffen) III. Für Erwachsene

Produktion: Rhein-Main, P. E. C. F.; Verleih: Warner; Regie: Raoul J. Lévy, 1966; Buch: Robert Guenette, R. J. Lévy; Kamera: Raoul Coutard; Musik: Serge Gainsbourg; Darsteller: Montgomery Clift, Hardy Krüger, Macha Méril, Hannes Messemer, Carl Lieffen und andere.

Da möchte ein amerikanischer Universitätsprofessor in Ostdeutschland Urlaub machen, um Museen zu besuchen. Diesen unverdächtigen Anlass will der amerikanische Geheimdienst ausnutzen: Der Professor soll bei dieser Gelegenheit einen russischen Wissenschafter treffen, von ihm Geheiminformationen über eine Mondlandung und einen Mikrofilm übernehmen. Doch der russische Kollege ist tot und der Kontaktmann, von dem der Amerikaner den Mikrofilm übernehmen soll, wird beschattet. Auch der Amerikaner selbst wird intensiv «betreut». Ein junger Kollege, der damit betraut ist, versucht ihn zum Überlaufen zu bewegen und muss den nach einer psychologischen Folter und der Ermordung des Kontaktmannes Fliehenden selbst anleiten, die Minenfelder zu durchqueren, damit es keinen unopportunen politischen Zwischenfall gibt. Dann wird dieser Überwacher vom russischen Geheimdienst über die Grenze geschickt, das so gewonnene Vertrauen für Spionage auszunutzen, fällt aber einem Verkehrsunfall zum Opfer. — Das geteilte Deutschland und das von der Mauer durchzogene Berlin sind endgültig zum bevorzugten Tummelplatz ost-westlicher Agentenauseinandersetzungen geworden. Fast durchwegs suchen diese Filme aber nur den besonderen äusseren Spannungseffekt ohne Rücksicht auf die politische Wirklichkeit und Glaubwürdigkeit. In dem Stoff des vorliegenden Filmes stecken freilich mehrere Ansätze zu echter Problematik: etwa die Frage des Missbrauchs der Wissenschaftler für machtpolitische Zwecke und für Spionage, die übernationale Kameraderie der Wissenschaft, der Widerstreit zwischen der «Menchlichkeit» und dem ideologischen Auftrag eines Funktionärs usw. Aber der Regisseur blieb meistens an der Oberfläche dieser Themen und begnügte sich damit, seiner Geschichte einen seriösen Anstrich zu geben. Als Ganzes liegt dieser Streifen immerhin über dem Durchschnitt der europäischen Serienproduktionen dieser Gattung.

Für Raoul J. Lévy, den Regisseur und früheren französischen Produzenten, und für Montgomery Clift, den Hauptdarsteller, wurde dieses Werk zum filmischen Vermächtnis: beide sind nach Beendigung des Films noch im gleichen Jahr 1966 gestorben. Es ist vor allem Montgomery Clift, einer der besten amerikanischen Filmdarsteller — er spielte unter anderem in «Red River» von Howard Hawks, 1948 (Fb 10/49), «A place in the sun» von George Stevenson, 1951 (Fb 1/52), «Stazione Termini» von Vittorio de Sica, 1952, «I confess» von Alfred Hitchcock, 1953, «From here to eternity» von Fred Zinneman, 1953 (Fb 6/54), «The young lions» von Edward Dmytryk, 1957 (Fb 7/58), «Wild river» von Elia Kazan, 1960, «Judgement at Nuremberg» von Stanley Kramer, 1961 (Fb 1/62) und «Freud story» von John Huston, 1962 (Fb 2/64) — der diesem Streifen Interesse und Anteilnahme sichert. Sein Antlitz ist gezeichnet von den Spuren eines schweren Unfalls, den er 1962 erlitten hatte und ihm vier Jahre lang jede schauspielerische Tätigkeit verunmöglichte. Leiden und Schmerzen haben den schlanken Mann zum Skelett abmagern lassen, und manchmal glaubt man in den tiefliegenden, grossen Augen den nahenden Tod zu ahnen. Seine Persönlichkeit gibt der Figur des Professors Würde und Menschlichkeit und macht den Film zum letzten, bewegenden Dokument dieses grossen Schauspielers. FS/ul.

Verzeichnis der Filmberater-Kurzbesprechungen

Das in der Juli-Nummer erschienene alphabetische Titelverzeichnis des 1. Halbjahres 1968 kann separat gegen Voreinsendung von Fr. 1.— in Marken bezogen werden bei der Redaktion des Filmberaters, Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich.

The grapes of wrath (Die Früchte des Zornes)

II.-III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Darryl F. Zanuck für Fox; Verleih: Columbus (35-mm), Neue Nordisk (16-mm); Regie: John Ford, 1940; Drehbuch: Nunnaly Johnson, nach dem gleichnamigen Roman von John Steinbeck; Kamera: Gregg Toland; Musik: Alfred Newman; Darsteller: Henry Fonda, Jane Darwell, John Carradine, Russel Simpson, Charles Grapewin, Zeffie Tilbury und andere.

Die Einleitungssequenz des Films «The grapes of wrath», die Tom Joad, von dem gleich zu erfahren ist, dass er zur Bewährung aus dem Gefängnis entlassen worden ist, allein auf einer Strassenkreuzung zeigt, eröffnet nicht bloss die äussere Geschichte dieses dramatischen und gehaltvollen Filmes, sondern weist bereits auf dessen geistige Dimension, dessen tiefere Aussage. «Diese Kreuzung, die den Film eröffnet, hat wie das Kreuz, das auf den Schultern von Tom Joad lasten wird, etwas Symbolisches an sich; aber dennoch gibt es hier kein einziges Bild, das von der Handlung her nicht notwendig wäre», schreibt Georges Charensol. Die Kamera, durch welche diese Deutung hauptsächlich in den Film kommt, führte hier Gregg Toland, der ein Jahr später «Citizen Kane» für Orson Welles aufgenommen hat. Zum Schluss des Charensol-Zitates: Was in der Einleitungssequenz und im grössten Teil des übrigen Films John Ford gelingt, die vollkommene Natürlichkeit des Künstlerischen, ist ihm sonst nicht überall gelungen. In «The fugitive» gibt es Bilder, die für die Handlung da sind, und andere, die für die Aussage da sind. Zum Anfang des Zitates: Die offene, aus der Ferne aufgenommene Strasse beim Beginn des Films erinnert den Filmkenner an das letzte Bild in «Modern times», wo Charles Chaplin zusammen mit Colette Godard in das Unendliche des Horizontes hineinzugehen scheint. Diese Gegenüberstellung weist auf einen tieferen Unterschied, auf die fundamentale Andersartigkeit der zwei Filme und ihrer Regisseure: Chaplin steigt in seiner Kunst vom Realen zum Irrealen auf, Ford vom Irrealen zum Realen ab. Anders ausgedrückt: Chaplin transzendiert und weist auf das unfassbare Geheimnis, Ford realisiert und weist auf die konkrete Tat.

Beide Regisseure gehen jedoch nicht stur programmatisch vor, jeder hat auch etwas vom andern, ihre Filme enthalten sozialen Protest wie metaphysisches Gleichnis. Lediglich die Reihenfolge, der Vorrang und die Tendenz sind verschieden. In unserem Falle enthält diese Zweischichtigkeit bereits die Vorlage, der 1939 erschienene Roman von John Steinbeck. Dieser selbst hat seinen Ursprung in einer Reportage über die Nomadenarbeiter. Sie war betitelt mit «Their blood is strong» und erschien 1936 in den «San Francisco News». Dabei wurde der Schriftsteller und spätere Nobelpreisträger von einem Fotografen begleitet. Daher kommt wohl die ergreifende Anschaulichkeit des Romans und die beeindruckende Echtheit der Schilderung des Films. Der Titel des Romans wie des Films erinnert an die Geheime Offenbarung, wo es heisst: «Die Früchte des Zornes wachsen und werden schwer, reif zur Frucht»; er erinnert aber auch an «Battle hymn of the republic», das populärste Lied der Unionstruppen, in dem es heisst: «Er zertrampelt in der Kelter die Trauben des Zornes (He is trampling out the vintage where the grapes of wrath are stored).»

Die Geschichte «Die Früchte des Zornes» spielt in den dreissiger Jahren: Tom Joad wird aus dem Gefängnis entlassen und kehrt heim. In seinem Elternhaus, einer Farm in Oklohama, findet er keine Angehörigen mehr. Wie viele andere kleine Farmer, die von den Kaliforniern abschätzig «Okies» genannt werden, sind sie obdachlos geworden, weil eine Grossgesellschaft ihr Land, das sonst schon heimgesucht wird von Missernten und Staubstürmen (weshalb es auch «Dust-bowl» [Staubschüssel] des amerikanischen Westens genannt wird) erworben hat und nun industrialisieren und ausbeuten will. Die menschliche Arbeit soll durch Maschinen ersetzt werden. Tom, ein Nachbar der Familie, ein Camionfahrer und ein ehemaliger Pfarrer finden die Eltern bei dessen Onkel John. Die Familie muss indes noch weiter ziehen. Sie kauft einen alten Camion und begibt sich auf die Reise. Auf der anstrengenden Fahrt stirbt schon bald der Grossvater. Die andern finden ein Obdach in einem Emigrantenlager. Aber auch hier können sie nicht bleiben. Von neuem müssen sie auf die Strasse.

Auch Grossmutter stirbt. Sie gelangen in Hooverville in ein anderes Lager. Die Leute leben hier in bitterstem Elend. Auf der Weiterfahrt hat der Camion eine Panne, ein Herr in einem Buick fährt hinzu und die Familie findet Arbeit auf einer Ranch. Sie betätigt sich als Pfirsich-Pflücker. Der Lohn ist aber schlecht. In einem Kampf zur Verteidigung des Rechts der Armen tötet Tom einen Polizisten. Die Familie entschliesst sich weiterzufahren. Tom wird unter einer Matratze auf dem Camion versteckt. In einem neuen Lager werden sie freundlich aufgenommen. Das Camp ist sauber. Ein neues Leben scheint möglich. Doch eines Tages kontrollieren Polizisten die Autonummern, und da zudem nicht alle Familienmitglieder Arbeit haben, müssen sie weiterziehen. Tom verlässt die Familie und sucht allein eine bessere Zukunft. Er entschliesst sich, dafür auch zu kämpfen. Die Mutter und die Familie hegen feste Hoffnung, dass sie überstehen werden.
Kindlers Literatur-Lexikon nennt das Werk eine «Anklage gegen die Gesellschaft der Besitzenden, die anonymen Geld- und Ordnungsmächte, die den Unterprivilegierten keine Chance gibt, sondern ihrer sozialen Ausweglosigkeit überlässt.» Soweit das Reale. Aber auch das Irreale wird betont: «Als Dokument des Glaubens an das unveräusserliche ‚Gute' in den Menschen, die sich in ihr ameisenhaftes Dasein schicken müssen, reicht sein (Steinbecks) Romanepos weit über die aktuelle Gesellschaftskritik hinaus.» Die Adaptation des Romans besorgte Nunnaly Johnson, damals ein Neuling in Hollywood. Er schuf später für Ford das Drehbuch zu «Tobacco road» und für Fritz Lang das Drehbuch zu «Woman in the window». Die Bearbeitung besteht vornehmlich in der Verdichtung und im Weglassen von Nebenepisoden. So erscheint im Film nirgends die Familie Wilson des Romans, werden die Geschehnisse im alten Wagen einfach weggelassen, wird eine Totgeburt nicht einmal erwähnt, ist die Episode am Hamburger-Stand im Film an einer andern Stelle eingefügt als im Roman und fallen die Schilderungen sexueller Probleme, wie sie Steinbecks Werk enthält, bei Ford sowohl im Bild als auch im Wort weg.
Wie sich im Einleitungsbild Form und Inhalt entsprechen, so auch in einigen andern besonders gelungenen Szenen: bei der Beerdigung des Grossvaters in einem Graben neben der Strasse bei einbrechender Nacht und unter Beleuchtung des Lastwagen-Scheinwerfers; die Szene beim Hamburger-Stand auf der Nationalstrasse 66; die lange Reise, die mit der «Monotonie der Kalenderblätter» erzählt wird; vor allem aber die Einfahrt des Camions in das Lager in Hooverville, eine Sequenz, die einmalig ist in der Filmgeschichte, einer Sequenz, wo das Elend im wörtlichsten Sinn des Wortes mit der Kamera «erfahren» wird.
Zwei Figuren, Tom (Henry Fonda), und Ma (Jane Darwell), dessen Mutter, sind es, die die zwei Aspekte des Films, den sozialen Protest und das metaphysische Gleichnis, verkörpern. Der ehemalige Pfarrer spricht denn auch aus, wonach Ma in jedem Augenblick ihres Lebens lebt: «Alles was lebt, ist heilig». Aus diesem Glauben schöpft sie die Kraft, ihr schweres Leben zu bejahen. Durch diese zwei Figuren erhält der Film seine Tiefe und seine Tendenz: Die Mutter zeigt den Wert des Lebens, der Sohn den Sinn der Tat. Ladislaus Boros schrieb in einem Aufsatz über das Flüchtling-Sein: «Ohne Heimat zerfällt die Existenz selbst. Da muss eine menschliche Hilfe einsetzen, und zwar auf der Ebene des existenziellen Mitseins.» Dieser Satz tönt an, vor welcher allgemein-menschlichen Realität der Film handelt. Wert und Sinn, Leben und Tat, Bestand und Veränderung sind die Angelpunkte von «The grapes of wrath», eines der besten Filme des amerikanischen Altmeisters John Ford, «eines Schülers von Lincoln», wie ihn Philippe Haudiquet einmal genannt hat.

hst

Bezug von «Filmberater»-Werbenummern. Wenn Leser unserer Zeitschrift bei irgend einer Gelegenheit einen Filmvortrag halten oder Filmzyklen resp. Vortragsreihen leiten, so stellt Ihnen die Administration des «Filmberaters», Habsburgerstrasse 44, 6000 Luzern, gerne Werbenummern zur Verfügung. Wenn die Bestellungen früh genug eingehen, kann auch Wünschen um Zustellung bestimmter Nummern entsprochen werden.